

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE

AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER



An die
Redaktion des « Schweizer-Spiegel »
Storchengasse 16, Zürich 1.

Die Märznummer Ihrer Zeitschrift ist in meiner Hand. Da erinnere ich mich des Artikels von Abraham Kellenwurf in der Januar-Nummer. Ich wollte Ihnen dazu etwas schreiben.

Also, ich gehe mit den bekannten Gedankengängen des sicher « bekannten Schweizer Architekten » vollständig einig, bis auf den Schluss. Da wird nämlich auf einmal etwas viel verlangt. Unsere bescheidenen Urner, Glarner, Schwyzer und vielleicht auch noch die Basler sollen auf einmal sich hinter dem breiten Rücken des amerikanischen Winkelrieds vordrängen und unsere Stadträte und Abgeordneten überreden und die Staketenzäune um unsere Villenvorgärten mit vereinten Kräften ausreissen, unsere Gärten also öffnen, damit jeder an dem Grün von rechts und links teilhabe. Abraham Kellenwurf scheint das Hindernis für dieses Vorgehen hauptsächlich bei unsern Stadtvätern zu suchen. Er scheint aber der Stosskraft der erwähnten Innerschweizer, auch wenn die Basler noch dazu stossen, nicht so ganz zu trauen, so dass er zuerst die Stadtväter etwas mürbe machen möchte, damit der Stoss hinter dem Rücken hervor besser gelingt. Wie steht es nun damit? Wenn heute jemand auf die Idee

kommt, seinen Garten ohne Einfriedigung zu lassen, so wird dem wenigstens bei uns in Zürich nichts in den Weg gelegt. Ich erinnere an die schönen offenen Gärten der allgemeinen Baugenossenschaft an der Toblerstrasse. Auch an der Drusbergstrasse in der Eierbrecht wurde etwas Ähnliches versucht. Alles mit behördlicher Genehmigung. Leider wohnen aber in diesen Häusern meistens keine der so fortschrittlichen und kampfeslustigen Innerschweizer, wie sie von Abraham Kellenwurf erwähnt werden. Diese Bewohner wollen nämlich ausgerechnet Staketenzäune. Da es sich um Genossenschaften handelt, wo jeder Bewohner sich als Mitbesitzer fühlt und es tatsächlich auch ist, werden Versammlungen über Versammlungen einberufen, und jedesmal wird beschlossen: Staketenzäune müssen her. Und warum das? Nur wegen des Nachbars Hund. Manchmal werden auch noch des Nachbars Kinder angeführt, aber der Hauptgrund ist immer der Hund des Nachbars. Was der alles anstellt! Sie können sich das jedenfalls vorstellen, auch wenn Sie zufälligerweise keinen Hund als Nachbarn haben. Auch bei den Einzelvillenbesitzern scheint der gleiche Grund ausschlaggebend zu sein.

Ich möchte Sie deshalb bitten, meinen verehrten Kollegen Herrn Abraham Kellenwurf zu veranlassen, dass er bei nächster Gelegenheit in seinem Artikel

CIGARES WEBER

WER WEBER RAUCHT, RAUCHT GUT



WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN

über die «Staketen-Krankheit» die «Stadtväter» und «Abgeordneten» durch Hunde ersetzt. Diese sind nämlich an der Staketen-Krankheit schuld.

Mit besten Grüßen bin ich Ihr

Elias Betonkies
alias H. Peter.

Öffentliche oder private Schule?

Im Februarheft unterzog Jakob Brauchli unter dem Titel «Schulindustrie» eine Anzahl von Töchterinstituten einer kritisch-ironischen Betrachtung. Wie man mir mitteilt, hat der Artikel da und dort viel Widerspruch gefunden. Schliesslich hat man mich als Unbeteiligten und Leiter eines Institutes von unbestrittener Geltung gebeten, ein objektives Votum dazu abzugeben.

Durchaus beistimmen muss ich Herrn Brauchli, wenn er gegen die Unzulänglichkeiten gewisser Pensionätchen ankämpft.

Glücklicherweise (und das muss ich gegenüber der tendenziösen Einseitigkeit der Brauchlischen Darstellung betonen) gibt es aber in der Schweiz eine stattliche Reihe vorbildlicher Privatschulen, die pädagogische Pionierarbeit leisten, jährlich über 10,000 Schüler weiterbilden, die kantonalen Schulbudgets um Millionen entlasten und Hunderte von Lehrkräften für den Staatsdienst vorbereiten.

Herr Dr. Brauchli berührt auch das Thema Öffentliche «oder» private Erziehung. Sagt man nicht besser «und» private Erziehung? Beide können sich in idealer Weise ergänzen. Unser öffentliches schweizerisches Schulwesen, das ja leider auch seine «Schatten» hat, steht trotz alledem auf anerkannter Höhe. Aber wir dürfen eines nie vergessen: der Wirkungskreis der öffentlichen Schule hat seine Grenzen. Wir dürfen von ihr nichts Unmögliches verlangen. Sie hat mit ungeheuren Schülermassen zu rechnen. Sie kann in Klassen mit 30, 40 und mehr Schülern unmöglich individualisieren. Sowohl sensible, schwächer ausgerüstete Schüler als auch hochbegabte kommen nicht auf ihre Rechnung. Die öffentliche Schule kann auch die Charaktererziehung nur bis zu einem

Wichtig

beim Abschluss einer Versicherung ist nicht allein die billige Prämie, sondern vor allem der weitgehende Versicherungsschutz und die Sicherheit der Gesellschaft

Waadtländische Versicherung auf Gegenseitigkeit Lausanne



Grosse Flasche Fr. 3.-
Kleine (Probe) Fr. -.65
(Kamillen, Teer)

SHAMPOO

Die systematische Haarpflege beginnt mit dem Reinigen der Haare. Nicht jede Seife ist dazu geeignet. Langjährige Erfahrung unter ständigem Kontakt mit der verarbeitenden Kundschaft liess auf wissenschaftlicher Grundlage ein Produkt entstehen, das führende Fachleute als konkurrenzlos bezeichnen: GEOVI-Shampoo. Nach dem Waschen mit Geovi-Shampoo kann das Haar voll atmen und sich entwickeln.

Wo nicht erhältlich, direkt durch den Fabrikanten:
DR. GEORG VIELI, BERN 7

Bei allen **Erkältungskrankheiten** und **rheumatischen Schmerzen** nimm

ASPIRIN-Tabletten

In allen Apotheken erhältlich

Nur echt in der Originalpackung mit dem Bayerkreuz

BAYER

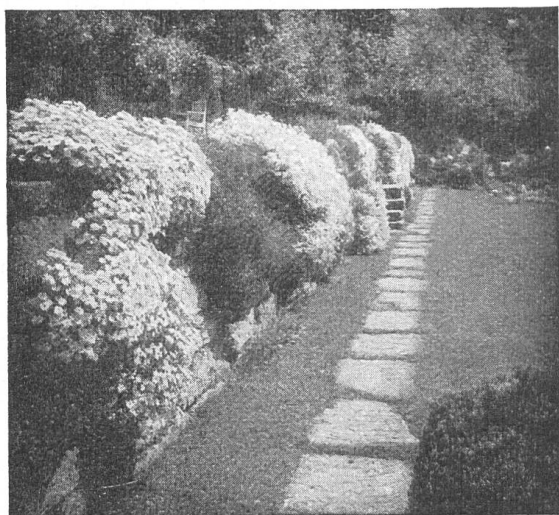


Auch Sie werden über die leuchtende Farbe und den feinen Glanz ihres alten Tannenboden erstaunt sein, wenn Sie denselben mit CLU beizen

A. Sutter, Oberhofen (Thurgau)

Erweitern Sie Ihr Heim in den Garten

Ich zeige Ihnen gerne, wie man diesen anlegt und bepflanzt, um darin Erholung, Freude und Schönheit zu finden. Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Besprechung.



Walter Leder Gartengestalter
Zürichberg - Tel. 23124

Entwurf und Ausführung. Lieferung ausgesuchter schöner Pflanzen
Referenzen aus allen Teilen der Schweiz.

gewissen Grade verwirklichen, da sie die Schüler nur während einer Anzahl von Stunden im Unterricht hat. Hier nun tritt als eine im allgemeinen noch viel zu wenig gewürdigte Institution das private Schul- und Erziehungswesen ein. Fast alle bahnbrechenden Neuerungen, wie schwedische Gymnastik, bewegliches Klassensystem, Arbeitsprinzip, Freiluftschule sind Ergebnisse der Pionierarbeit von Privatschulen. Wer hat zuerst statt der Vermittlung trocken servierter Unterrichtsportionen lebensnahe Charakterprägung verlangt? Die Privatschulen. Wer hat zuerst erkannt, dass es nicht Aufgabe der Schule ist, Hirnakrobaten und Miniaturgelehrte zu züchten, sondern arbeitsfrohe, gesunde Menschen zu bilden, die auch das Herz am rechten Fleck haben? Die Privatschulen. Wer hat zuerst die Erziehung zu Mut, Kühnheit, Initiative, kurz, zu Lebenstüchtigkeit an Stelle schablonenhafter Schuldressur und Schulbravheit verlangt? Die Privatschulen. Wenn Sie an Sportnachmittagen auf freiem Wiesenplan fröhlichem Wettspiel zusehen, wenn Sie in kleinen beweglichen Klassen individualisierenden, muntern Unterricht kennenlernen, wenn Sie von Förderklassen hören, von Schülerwerkstätten und sich freuen über kameradschaftliches Verbundensein von Lehrer und Schüler, dann denken Sie daran, dass die Privatschulen dies unbestrittenerweise zuerst gefördert und zuerst erprobt haben. Prof. Spranger, der Ordinarius für Pädagogik an der Universität Berlin, hat neulich auf einem grossen Kongress in Berlin erklärt, dass er die Grunderkenntnisse seiner Pädagogik als Lehrer in Privatschulen gesammelt habe. Seien wir uns bewusst, dass die Schweiz nicht nur das Land der Hotels und der Bergbahnen ist, sondern dass sie zufolge ihrer abgeklärten Verhältnisse eine Mission zu erfüllen hat als europäisches Kulturzentrum. Öffentliche und private Erziehung können sich in idealer Weise ergänzen und alle dem gemeinsamen Ziel der Heranbildung tüchtiger Menschen und Staatsbürger dienen.

Dr. K. E. Lusser, Herausgeber der
«Schweizerischen Erziehungs-Rundschau»
Institut Dr. Schmidt, St. Gallen.